



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die mittelalterlichen Kunst- und Reliquienschatze zu
Maestricht, aufbewahrt in den ehemaligen Stiftskirchen
des h. Servatius und Unserer Lieben Frau daselbst**

Bock, Franz

Köln [u.a.], 1872

Pax-Täfelchen in vergoldetem Silber.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63514)

dasselbe ehemals vielleicht als Parallele zu dem eben beschriebenen Reliquiar kunstreich aus Metallblech geformt. Darauf scheint nämlich die metallische Einfassung des Glaszylinders zu deuten, welche in spätmittelalterlichen Formen gehalten ist.

Während der Drucklegung dieses Werkes wurden auf einer oberen Kapelle der St. Servatiuskirche zwei alte *brachialia* in vergoldetem Holz, kleiner als die hier besprochenen, gefunden, welche hoffentlich in nächster Zeit in ihrer alten Decoration, deren Reste noch ersichtlich sind, hergestellt werden.

Pax-Täfelchen in vergoldetem Silber.

Grösste Höhe 0,078 m., Breite 0,056 m.

XVI. Jahrhundert.

Der Gebrauch der Pax-Täfelchen ist allgemein bekannt. Wie ehedem, so ist es auch heute noch in Stifts- und Kathedralkirchen Sitte, dass bei feierlichen Hochmessen der Celebrans nach dem *Agnus Dei* ein ihm durch den Ministranten dargebotenes, mit dem Bilde des Erlösers, der h. Jungfrau, des Kirchenpatrons oder meist mit Reliquien der Heiligen versehenes Täfelchen küsst, welches dann sämtlichen im Chorhabit anwesenden Geistlichen mit den Worten *Pax tecum* zum Kusse dargereicht wird, worauf der Empfänger antwortet: *Et cum spiritu tuo*.

Eine nicht geringe Anzahl dieser sogenannten *oscula* oder *instrumenta pacis* haben sich aus dem Mittelalter, manche auch aus neuerer Zeit erhalten¹⁾. Doch ist das im Maestrichter Schatze vorfindliche in mehr als einer Hinsicht merkwürdig. Zunächst deshalb, weil dasselbe keine Reliquien enthält; ferner wegen seines auffallend kleinen Umfanges; endlich aber auch durch die ausgezeichnet delicate Technik. In einem Rundmedaillon

¹⁾ Mehrere finden sich z. B. abgebildet in unserm Werke »Das heilige Köln«, ferner »Die Pfalzkapelle Karls des Grossen und ihre Kunstschätze«.

ist auf Glas gemalt mit darauf gelegter Goldfolie die Kreuzigung des Herrn en miniature dargestellt. Der knieende Donator des Täfelchens wird dem Heilande durch eine heilige Fürsprecherin empfohlen. In der oberen Umrandung des Medaillons liest man in Initialen SPES MEA DEVS; wahrscheinlich ist dies der Wahlspruch des Schenkgebers.



Fig. 56. Kusstäfelchen in vergoldetem Silber.

Schon die Technik dieser Malerei zeigt auf eine Entstehung im Beginne des XVI. Jahrhunderts, als solche Votivbilder in der kölnischen und flandrischen Schule in Menge gemalt wurden. Für dieselbe Periode legt auch Zeugniß ab der breit geschlungene überhöhte Spitzbogen, der die klar ausgesprochene Form des sogenannten Eselsrückens zeigt. Zu beiden Seiten dieses ausgeschweiften Bogens stehen auf gewundenen Säulchen die Figuren der allerseligsten Jungfrau und des Erzengels Gabriel, welcher ihr die frohe Botschaft bringt und auf einem Spruchbände das Wort AVE zeigt. Der gespannte Bogen ist mit fein ausgearbeitetem Laubwerk verziert, zwischen welchem vier in der Steinmetzsprache sogenannte Krabben hervorwachsen. Als bekrönende Spitze trägt derselbe auf quadratischem Piedestal das äusserst fein ciselirte

Statuettchen des h. Michael als Ueberwinders des Höllendrachen. Die vier Ecken des fast quadratischen Täfelchens waren ursprünglich mit silber-vergoldeten kleinen Pflanzenornamenten belebt, die heute jedoch fehlen und bei einer nächsten Wiederherstellung im Style derselben Epoche ergänzt werden müssen.

Auf der Kehrseite unseres zierlichen Täfelchens ist ein einfacher silberner Deckverschluss mit anspruchsloser Handhabe angebracht, letztere ist in der unteren Ausmündung abgebrochen.

Agraffe in getriebenem Silber

mit vergoldeten figuralen Darstellungen.

Durchmesser 0,15 m.

XVI. Jahrhundert.

Es war im Mittelalter Sitte, dass die Stiftsherren diejenigen Chormäntel, welche sie beim Antritt ihrer Präbende auf eigene Kosten herstellen liessen (*cappae professionales*) und die sie auch zeitlebens an Festtagen anlegten, bei ihrem Absterben der betreffenden Dom- oder Stiftskirche vermachten. Zum Chormantel gehörte aber auch jedesmal ein künstlerisch ausgestattetes metallenes Brustschild, welches die beiden verbindenden Stoffstücke bedeckte. Wegen ihres metallischen Werthes haben nicht viele dieser Agraffen, die sehr oft wahre Meisterwerke der Goldschmiedekunst vorstellten, die unruhigen Zeiten der Revolution überdauert. Auch in kölnischen Kirchen findet man verhältnissmässig nur wenige¹⁾: der Aachener Domschatz aber hat sich neben einigen reich gestickten Pluvialen auch noch mehrere prachtvolle Agraffen erhalten, die unstreitig zu den schönsten in ganz Deutschland zu rechnen sind.

Gewiss ist das einzige *monile* des Servatianischen Schatzes,

¹⁾ Die unstreitig interessanteste *fibula* der kölnischen Goldschmiedekunst, in Form einer zehnbliättrigen Rose, ist eine Zierde der reichhaltigen Privatsammlung des Herrn Rentners Ruhl in Köln, die überhaupt eine grosse Anzahl von Meisterwerken mittelalterlicher Goldschmiedekunst aufzuweisen hat.